**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 39 (1934-1935)
**Heft:** 24

**Artikel:** Jane Addams (1860-1935)
**Autor:** Gobat, Marg.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-313100

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

spielende Katzenhaie. Das Meer ist ruhig geworden, das Wetter strahlend schön. Leuchtend geht am Morgen die Sonne auf, als goldener Ball sinkt sie am Abend ins Meer. Und nachts leuchtet die strahlende Silberbahn des Mondes auf dem Wasser.

Ein junger Schottländer kommt jeden Abend auf das Deck und spielt auf seinem Dudelsack. Ueberall sind Deckspiele in Gang. Man konnte ins Kino gehen, Konzerte hören oder tanzen. Kinderfeste, Kostümbälle und Maskeraden finden statt. Ich mache nirgends mit. Ich geniesse die Ruhe und das Alleinsein. Abends gehe ich fast immer in den hintern grossen Saal zu den Irländern. Es sind viele katholische Geistliche und Novizinnen auf dem Schiff, die nach Texas reisen wollen, wo die jungen Mädchen im Kloster zu Lehrerinnen ausgebildet werden sollen. Oft sieht man sie in Reihen auf dem Schiff spazieren, hie und da weinen sie und haben Heimweh, dann wieder vergessen sie ihre Würde und machen lustige, kleine Hopser und Tanzschritte. Am Abend sind alle Irländer beisammen, singen ihre weichen, lieben Volkslieder, rezitieren Gedichte, tanzen zusammen. Die jungen Novizinnen tanzen schöne Volks- und Matrosentänze, zu zweien oder sechsen. Es ist reizend zu sehen, diese ernsten, rosigen Gesichtchen und die dunkle, feierliche Tracht und dann diese lustigen, behenden Tänze! – Um zehn Uhr sammelt eine gemütliche runde Mother Superior ihre Schützlinge um sich, und zusammen verlassen sie den Saal. Noch lange wird aber weitergesungen bei unsern Irländern – es ist eine ganz andere Welt als die laute, lustige auf dem Vorderteil des Schiffes, sie bilden eine Einheit, diese Leute, die jetzt schon Heimweh haben nach ihrer grünen Insel Erin.

Am 8. Tage kommt der erste Leuchtturm Amerikas in Sicht. Viele Leute jubeln, freuen sich. Nicht für alle ist eine Meerfahrt eitel Freude. Wer von der Seekrankheit gepackt wird...! Mich selber stört dieser Leuchtturm ein wenig. Ich wäre zu gern noch tagelang weiter gefahren!

Nachts 12 Uhr sind wir in Boston. Wie ein Kranz liegen die Lichter der Stadt und des Hafens und der Leuchttürme rings um das Schiff, dessen plötzliche Ruhe ganz merkwürdig wirkt. Man vermisst das gewohnte leichte Schütteln und Schaukeln des Schiffes.

Am Morgen kommt der Arzt an Bord, und wir müssen alle ganz schnell vorbeidefilieren. Dann landet ein Teil der Passagiere. Unser Schiff ladet Riesenmengen von Baumwolle aus. Wir betrachten unterdessen das lebhafte Treiben im Fischhafen. Dann fahren wir wieder aufs offene Meer hinaus.

Noch einen letzten Tag auf dem Meer, eine letzte Mondnacht – dann kommt die Küste von New York in Sicht! Merkwürdige hohe Gebilde ragen in den Horizont – die Wolkenkratzer. Wir fahren an den Inseln vorbei. Die Freiheitsstatue winkt mir zu – oder ist es bloss das Schiff, das leise schwankt?

Und dann stehe ich auf amerikanischem Boden. C. K.

---

## Jane Addams (1860—1935)

In meiner Arbeitsecke beim Fenster hängt, mir gegenüber, eine Radierung, Geschenk Jane Addams. Sie stellt einen Teil eines Gebäudekomplex mit Laubenbögen vor. Es ist das Hull House, in Chicago, das 1889 von Miss Jane Addams errichtete Settlement. Nicht zufällig oder weil es dort gut passt, habe ich diesen Platz für das Bild gewählt. Es soll mir, wenn ich von meiner Arbeit aufschaue, Anregung, Aufmunterung, Mut zuflüstern. War doch Jane Addams uns Frauen der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit eine Füh-

rerin auf dem Weg der Menschlichkeit. Und nun, da sie nicht mehr unter den Lebenden weilt, soll sie uns weiter führen und helfen. Was sagte doch eine französische Freundin von ihr? « Unsere Präsidentin ist wie der liebe Gott. Sie neigt sich liebevoll über die leidende Menschheit und sieht das Uebel nicht. » Ein Vergleich, der bis zu einem gewissen Grad stimmte. Doch wenn auch Jane Addams das Böse in der Welt nicht zu beachten schien, in allem stets das Gute suchte, so verriet, bei gewissen Anlässen, der schmerzerfüllte Blick ihre seelische Qual, und ihre Getreuen wussten, wie schwer sie an der Unmenschlichkeit unseres Zeitalters trug.

So schwer, dass sie ohne Bedenken, mitten im Weltkrieg, anfangs 1915, sich nach Europa einschiffte um ihren bedrängten Schwestern zu Hilfe zu eilen. Es kam dann im Mai desselben Jahres der Haager Frauenkongress unter ihrem Vorsitz zustande, an welchem mehr als tausend Frauen aus 14 der kriegführenden und neutralen Länder teilnahmen. An dieser denkwürdigen Tagung wurden Beschlüsse gefasst, die zur Gründung – am nächsten Frauenkongress in Zürich 1919 – der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit führten und vielleicht auch mithalfen am Aufbau des Völkerbundes. Hat doch Präsident Wilson sich darüber geäussert, dass die Resolutionen des Haager Frauenkongresses, die ihm Jane Addams überbracht hatte, ihn zu seinen 14 Punkten angeregt hätten.

Dass damals, zu jener verhängnisvollen Zeit, da die Welt so dringlich der Stimmen der Vernunft bedurfte, Jane Addams ihr Settlement Hull House – ihr Lebenswerk – verliess, in welchem sie allen Nationalitäten die Tore geöffnet hatte, um sich sozusagen in das Kriegsgewühl zu stürzen, ist nicht zu verwundern. Bedeutet es doch für sie einen Schritt weiter auf dem von ihr begangenen Wege der Zukunft.

Von da an leitete sie die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, deren Präsidentin – später Ehrenpräsidentin – sie bis zu ihrem Lebensende blieb. Keine von uns, welche die Kongresse von Zürich 1919, von Wien 1921, vom Haag 1923, von Washington 1924, Dublin 1926, Prag 1929, besuchten, die unter dem Vorsitz von Jane Addams abgehalten wurden, werden ihre kluge, gütige Führung, sowie das edle Beispiel von Toleranz allen Denkweisen gegenüber vergessen. Wenn sie nicht da war, wie in Grenoble 1932 und Zürich 1934, da ihre körperlichen Kräfte zu der Seereise nicht mehr reichten, da irrten wir manchmal, wie Kinder ohne Mutter. Und wenn uns die Frauenliga zu einer internationalen Zusammenkunft rief, war stets die erste Frage von uns allen: « Kommt Miss Addams? »

Den Nobel-Friedenspreis, mit welchem im Jahre 1931 das Friedenswerk Jane Addams gekrönt worden ist, hat sie der I. F. F. F. übergeben. Damit betonte sie, dass es für die Liga nicht nur eine finanzielle Hilfe bedeute, sondern sie wollte damit die ihr zugedachte Ehrung mit der Liga teilen.

Durch die in diesem Geist gemachte Schenkung hat uns Jane Addams eine grosse Pflicht auferlegt. So lange der Krieg auf Erden besteht, solange die Ehrfurcht vor dem Leben « eitler Wahn » bedeutet, solange die soziale Gerechtigkeit nicht erreicht ist, dürfen wir Frauen nicht ruhen. Es genügt des Gedächtnisses unserer unvergesslichen Führerin, um unsern Glauben aufrechtzuerhalten und unsern Eifer stets neu anzuspornen. Ihr Geist überlebt den Tod, er wird uns beseelen, in ihrem Sinn weiter zu arbeiten und ihre edle Einstellung, ihre Sanftmut, ihre Toleranz in den Beziehungen zwischen uns Mitarbeiterinnen, wie sie uns das Beispiel gab, zu pflegen. Marg. Gobat.